

bewegung in den Rahmen der geschichtlichen Entwicklung des Christentums einzeichnet.

Eisenlöffels Buch ist ein unverzichtbares Werk zum Verständnis der bestimmt nicht leicht zu verstehenden Pfingstbewegung in Deutschland. Die Verzahnungen mit der ökumenischen Bewegung, aber auch die oft klein kariert anmutenden Argumente auf Seiten der Pfingstler zeigen etwas von einem besonderen Frömmigkeitsmilieu oder sogar von unterschiedlichen Milieus, aber auch von einem Lernprozess, der an etlichen Stellen erstaunlich ist. Es gibt eben zur ökumenischen Bewegung keine Alternative, wenn man seinen eignen Standort kennt und in das ökumenische Gespräch einbringen kann.

*Erich Geldbach*

*Peter F. Penner* (Hg.), **Ethnic Churches in Europe**. A Baptist Response, (Neufeld Verlag) Schwarzenfeld 2006, 255 S.

Nicht erst seit der politischen Wende, aber durch sie verstärkt, strömen „Fremde“ in europäische Länder, oder innerhalb Europas kommt es zu Wanderbewegungen, zumeist von Ost nach West. Das stellt christliche Gemeinden vor neue Herausforderungen. Was geschieht z.B., wenn sich eine „ethnische“ Gemeinde derselben Denomination neben einer „einheimischen“ organisiert? Wie nimmt man sich gegenseitig wahr?

Die Sekretäre für Heimatmission der in der Europäisch Baptistischen Föderation (EBF) zusammengeschlossenen Bünde trafen sich im Juni 2006 auf dem Campus des Internationalen Baptistischen Theologischen Seminars in Prag, um sich über die durch Migration entstehenden Fragen auszutauschen. Die bei der Tagung gehaltenen Referate in englischer Sprache sind in dem vorliegenden Band zusammengefasst. Sowohl der Präsident als auch der Generalsekretär der EBF nahmen an der Tagung teil, was die Wichtigkeit der Fragestellung unterstreicht.

Das Buch umfasst drei eher theoretisch ausgerichtete Teile und einen vierten Teil, in dem aus unterschiedlichen Ländern (z.B. Deutschland, Großbritannien, Ungarn, Italien, Elfenbeinküste als afrikanischer „Außenperspektive“, Norwegen, Portugal, Frankreich und der Tschechischen Republik) Erfahrungen und Einsichten zusammengetragen werden. Die Vielfalt der Länder spiegelt die Reichweite und die vielleicht auch noch immer ungenutzten Möglichkeiten der EBF wider. Auch werden Fehler aufgezeigt, die von verschiedenen Bündnen gemacht wurden, um eine „Integration“ zu ermöglichen. Wie aber unterschiedliche theologische Traditionen, Gottesdienstformen und Frömmigkeitsstile als Bereicherungen und nicht als Belastungen und Gründe für Spaltungen zu verarbeiten sind, kann man anhand der Fallbeispiele lernen. Hervorzuheben

ist im ersten Teil die gründliche Studie von Paul Weller, Professor für Soziologie an der University of Derby, der sich mit Wesen und Rolle ethnischer Minderheiten in den europäischen Gesellschaften beschäftigt (S. 17-63). Biblische Aspekte tragen Michael Kisskalt, der das Fach Mission und Diakonie am baptistischen Seminar in Elstal vertritt, sowie der Herausgeber Peter Penner zusammen (S. 67-109). Beide beschäftigen sich auch mit den Fragen, die in der zweiten Generation in der Mission (Penner, S. 113-133) bzw. in MigrantInnen-Kirchen auftreten (Kisskalt, Cross-cultural Learning, S. 134-152).

Es ist ein anregendes und spannendes Buch, das mitten in eine Diskussion führt, die noch Jahre anhalten wird und die auch andere (Frei)Kirchen beschäftigt.

*Erich Geldbach*

*Stefanie Theis, Religiosität von Russlanddeutschen, Praktische Theologie heute Bd. 73, (Kohlhammer Verlag) Stuttgart 2006, 260 S.*

Die Autorin war als Referentin zum Symposium unseres Vereins im Frühjahr nach Willingen eingeladen, musste aber wegen einer Krankheit kurzfristig absagen. Was sie vortragen wollte, zumindest teilweise, kann man jetzt in ihrem Buch nachlesen. Der Titel ist durchaus doppeldeutig zu verstehen. Russlanddeutsche sind Menschen, die in der früheren Sowjetunion und in einigen Nachfolgestaaten eine, wie sie meinen, deutsche Identität aufrechterhalten haben. Das war schwer genug, weil Deutsche mehr als andere Ethnien in der Sowjetunion einem enormen Druck zur Anpassung ausgesetzt waren. Durch Sprache, klassische Literatur, Volksmusik, Volkstanz sowie ein Brauchtum, zu dem die Vf.n auch die überkommene Religion zählt, wurde das „Deutsche“ in der Fremde bewahrt und zu einem „Mythos“ gesteigert, der viele, als sich die Möglichkeit eröffnete, „in die Heimat“ drängte. Die Realität der deutschen Gesellschaft erwies aber diese selbst konstruierte „Heimat“ als herbe Täuschung. Die Heimat ist wieder die Fremde. Russlanddeutsche waren in der Sowjetunion „Deutsche“ und müssen jetzt erleben, dass sie in Deutschland als „Russen“ gelten, und in beiden Fällen sind die Bezeichnungen keineswegs positiv gemeint. Mit „Religiosität“ sind vielfältige religiöse Phänomene („gelebte Religion“) gemeint, die über drei Generationen (Erlebnis-Generation der Deportationen und des Zweiten Weltkriegs, deren Kinder und Enkel) reichen. Die Vf.n hat narrative Interviews geführt und zwei Fallanalysen in ihre Studie eingebaut.

Dass es Unterschiede der Generationen im religiösen Verhalten nach der „Rückkehr“ in die „Heimat“ geben würde, stand zu erwarten. Für die „Erlebnis-Generation“ war und ist die Religion wichtiger als für die mitt-